

Walti, Oskar

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **80 (1962)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Verwirklichung der Pläne ist in schnellem Fortschritt begriffen. Ein Hochdruckrohrnetz ist im Rheintal von Mannheim bis Freiburg im Bau und wird in Kürze über Pforzheim-Stuttgart nach Ulm weitergeführt. Als erste Gasversorgungsquelle dient die in Mannheim im Bau befindliche Raffinerie der unabhängigen Erdöl- und Erdgasgesellschaft Wintershall AG. Eine Einspeisung von Kokereigas von der Ruhr oder Saar ist jederzeit möglich, ebenso von Raffineriegas der Strassburger oder bayerischen Raffinerien. Die vorhandenen bedeutenden Eigenerzeugungskapazitäten der angeschlossenen Gaswerke werden weiter in Betrieb bleiben — teilweise bestehen schon Spitzengasanlagen auf Oelbasis — bis das gesamte System ausgebaut ist.

Fast gleichzeitig mit der Gasversorgung Süddeutschland entstanden zwei ähnliche grosse Zusammenschlüsse kommunaler Gaswerke, die Gasunion GmbH im Rhein/Main-Gebiet mit Frankfurt als Mittelpunkt und die Bayerngas mit München und Augsburg. Es konnte bereits die Leitung von München und Augsburg zur Erdgasversorgung in Betrieb genommen werden. Die Beschaffung von ausreichenden Mengen Erdgas ist gesichert. Ein Verbund mit Frankreich und die Lieferung aus vorhandenen deutschen Erdgasvorkommen sowie der Anschluss an die neu entdeckten Erdgasvorkommen in Holland werden dazu den Weg bereiten. Die Preispolitik der süddeutschen Gaswerke ist bereits jetzt dynamisch und vor allem dabei, den Wärmemarkt für das Heizgas zu gewinnen. Neue Tarifformen bilden den Weg hierfür. Ein grosser Aufschwung der Heizgasabgabe ist schon in diesem Jahre zu verzeichnen.

Dass auch die schweizerische Gaswirtschaft die Bedeutung einer marktgerichteten, modernen Tarifpolitik erkannt hat, zeigte Dr. J.-P. Lauper, Direktor der Usogas, Zürich, in seinem Referat über «Die Tarifpolitik als Mittel der Verkaufsförderung». Die Preisbildung für die Energie Gas wird von den Konkurrenzverhältnissen auf dem Energiemarkt einerseits und vom Leistungspotential der Gasversorgungsunternehmen andererseits bestimmt. Die technisch-strukturelle Neuorientierung, deren Verwirklichung durch die Gaswerke eingeleitet wurde, steigert in hohem Masse ihre Leistungsfähigkeit. Diese eröffnet damit auch neue Absatzmärkte, deren Erschliessung durch weitblickende Tarifmassnahmen gefördert werden kann. Unter Berücksichtigung der ausländischen Erfahrungen dürfte sich das schweizerische Tarifwesen in der Richtung auf einen Zweigliedertarif mit hoher Grundgebühr und niedrigem, gestaffeltem Arbeitspreis für die normalen Anwendungen entwickeln, während für Spezialfälle Gaslieferungsverträge mit freier Preisbildung und für Kleinverbraucher ein fakultativer Ausnahmetarif mit höherem Einheitspreis in Frage kommen dürfte. Einer genauen Prüfung bedarf noch die Frage der Opportunität eines Uebergangs von der volumetrischen (m^3) auf eine kalorimetrische (Thermie = 1000 kcal) Verrechnungseinheit. Zu Gunsten der zweiten Lösung sprechen namentlich verkaufpsychologische Erwägungen.

Ein bedeutsames Problem aus dem Interessenbereich der Wasserversorgungen behandelt E.-U. Trüeb, dipl. Ing., Vize-Direktor des Gas- und Wasserwerkes Winterthur, in seinem Referat «Erkundung und Bewirtschaftung von Grundwasservorkommen». In der Schweiz fallen im Jahresmittel etwa 1470 mm Niederschlag. Davon gehen etwa 30 Prozent durch die Verdunstung verloren, so dass ein nutzbares Wasserdargebot von rund 42 Mia. m^3 pro Jahr verbleibt. Bei einem gegenwärtigen Bedarf an Trink- und Brauchwasser von etwa 1 Mia. m^3 pro Jahr werden vorläufig nur etwa 1,7 Prozent oder 25 mm des gesamten zur Verfügung stehenden Wasser-schatzes zur Trink- und Brauchwasserversorgung benötigt. Diese Zahlenangaben zeigen unverkennbar, dass es der schweizerischen Trinkwasserwirtschaft im grossen gesehen niemals am Wasser als solchem fehlen wird.

Wenn die Beschaffung des erforderlichen Trink- und Brauchwassers gebietsweise bereits ernsthafte Schwierigkeiten bereitet, so sind dafür hauptsächlich zwei Gründe massgebend. Einerseits ist die ungleiche Verteilung der Niederschläge und damit der Wasserführung der Flüsse mit voralpinem Regime auf die einzelnen Monate zu berücksichtigen. Andererseits führt die Zusammenballung von Wohnbevölkerung und Industrie in wenigen Zentren des schweize-

rischen Mittellandes zu fühlbaren Engpässen der Trink- und Brauchwasserversorgung. Die Wasserversorgung dieser Ballungsgebiete erfordert sehr oft Wassermengen, welche die örtlichen Wasserreserven weit übersteigen. Somit wird die Herleitung von Rohwasser über grössere Distanzen notwendig. Es wäre wirtschaftlich keineswegs zu verantworten, wollte jede Gemeinde für sich allein ihren Wasserbedarf durch die Herleitung von Wasser aus fernegelegenen Gewinnungsgebieten decken. Der Uebergang zur Fernwasserversorgung setzt den Uebergang zur überörtlichen Wasserversorgung zwangsläufig voraus. Auf dem Gebiete der Wasserversorgung ist somit eine Entwicklung zu verzeichnen, welche den Konzentrationsbestrebungen der Gasindustrie parallel läuft.

Die Gewinnung grosser Wassermengen erfordert aber auch Methoden, wie sie erst in den letzten Jahrzehnten Eingang in die Wasserversorgungstechnik gefunden haben. Aus der Wasserstatistik des SVGW geht die deutliche Verlagerung der Wassergewinnung, welche sich früher vorwiegend auf das Quellwasser stützte, auf das Grundwasser und in abgeschwächtem Masse auch auf die Aufbereitung von Seewasser hervor. Betrug 1948 die Quellwasser-Verwendung 40,5 Prozent, so waren es 1961 nur noch 30,9 Prozent. Entsprechend sind die Grundwasserverwendung von 36,7 Prozent auf 45,3 Prozent und die Seewasserverwendung von 20,5 Prozent auf 23,8 Prozent angewachsen. Für die Deckung des steil ansteigenden Wasserbedarfes kommen deshalb nur eine intensive Grundwassernutzung und die Aufbereitung des Wassers aus unseren Seen in Frage.

Wie eng die Wasserversorgungsbetriebe bereits mit der Abwasserwirtschaft verbunden sind, wird offensichtlich, wenn man bedenkt, dass in der Bundesrepublik Deutschland bereits acht Prozent des Trinkwasserbedarfes direkt aus Oberflächengewässern gedeckt werden und dass 50 Prozent des Trinkwassers mittelbar über Uferfiltration und künstliche Anreicherung mit dem Oberflächenwasser in Beziehung stehen. Die enge Verflechtung von Trinkwasser und Abwasser setzt eine ganzheitliche Betrachtungsweise der siedlungswasserwirtschaftlichen Probleme voraus. Es ist deshalb keineswegs abwegig, wenn die Stimmen immer lauter werden, welche die Zusammenfassung beider Teilgebiete in eine Hand fordern.

*

Aus den Vereinsgeschäften halten wir fest: Anstelle der zurückgetretenen E. Dutoit, Lausanne, und E. Delley, Freiburg, wurden neu in den Vorstand gewählt R. Ritzmann, Vevey, und G. de Goumoëns, Genf. Als Ort der Jahresversammlung 1963 wurde St. Margrethen bestimmt.

Das Bankett mit Ball vom Samstagabend und die sonn-tägliche Seefahrt nach Spiez, wo man von a. Lehrer A. Heubach ganz ausgezeichnet über das Schloss und dessen Herren orientiert wurde, waren erfüllt von der traditionellen gesellschaftlichen Kultur, die der SVGW pflegt, und die in seinem Präsidenten eine lebenswürdige Verkörperung findet. Hervorzuheben ist auch die tadellose Organisation der Tagung durch Ing. E. Schaad, Interlaken, und seine Helfer.

Nekrologe

† Oskar Walti, dipl. Masch.-Ing., G. E. P., ist am 3. Januar 1891 geboren worden. In Dürrenäsch im Aargau, wo die Eltern einen grossen Bauernhof besaßen, ist er zusammen mit einem Bruder und zwei Schwestern aufgewachsen. Im heimatlichen Dorfe besuchte er die Primarschule, in Seon die Bezirksschule und anschliessend in Aarau die Kantonsschule. Dann entschloss sich der junge Mann, Ingenieur zu werden; er verbrachte seine Studienjahre von 1910 bis 1914 an der ETH in Zürich. Nach seiner Diplomierung war Oskar Walti zunächst während der Dauer eines Jahres als Assistent bei Professor A. Stodola tätig. Im Jahre 1915 trat er als Ingenieur in die Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur ein und fand eine erste, vier Jahre dauernde Tätigkeit in der Kälte-Abteilung. 1919 war ihm Gelegenheit geboten, ins Londoner Verkaufsbüro der Firma überzutreten.

In Hedy Erismann, der Tochter eines Arztes in Seon, hatte Oskar Walti seine Lebensgefährtin kennen gelernt, mit



OSKAR WALTI
Dipl. Masch.-Ing.

1891 1962

der er 1920 den eigenen Hausstand gründete. Seinem Eheband ist eine Tochter geschenkt worden. So zogen die jungen Eheleute für die Dauer von sechs Jahren nach London, um dort die erste Zeit ihres Zusammenseins zu verbringen. Oskar Walti fühlte sich in der grösseren Freiheit des kleinern Betriebes in London sehr glücklich. Im Jahre 1926 kehrte er dann mit den Seinen ins grosse Winterthurer Stammhaus der Firma zurück, um dort in den Abteilungen für Kältemaschinen, Dampfmaschinen und Kompressoren tätig zu sein. Zuletzt war er Obergeringieur in der Abteilung für Kältemaschinen- und Kolbenkompressorenbau.

In die Heimat zurückgekehrt, bezog er mit seiner Familie das eigene Heim am Bühlweg. Gerne zog er sich während seiner Ferienwochen ins heimatliche Dürrenäsch zurück, wo er ein Ferienhaus besass und wo sich der Bauernsohn besonders frei und glücklich fühlte. Nach rastlosem Schaffen nötigten ihn gesundheitliche Störungen, sich im Jahre 1953 ein wenig vorzeitig in den Ruhestand zu begeben. Bald festigte sich die Gesundheit wieder, und er durfte sich der ersten Ruhejahre freuen. Er begann wieder, Gedichte und Geschichten zu schreiben, wie er sie früher schon verfasst und in den Werknachrichten der Firma veröffentlicht hatte. Vor Jahresfrist traf ihn eine ernste Erkrankung, so dass die Seinen für sein Leben fürchten mussten. Dass er sich noch einmal erholen durfte und ihm nun dieses weitere Jahr des Zusammenseins wieder geschenkt wurde, empfand er selbst und seine Familie mit grosser Dankbarkeit als eine Gnade. Eine Quelle der Freude waren ihm bis zuletzt seine beiden Enkelkinder in Riehen, denen er in grosser Liebe und Treue zugehtan war. Nach einem Leben gewissenhafter, hingebender Arbeit und treuer Besorgtheit für die Seinen ist Oskar Walti am 1. Nov. 1962 einem raschen und schmerzlosen Tode erlegen und still zu seiner ewigen Ruhe eingegangen.

† **Fritz Stalder**, dipl. Masch.-Ing., G. E. P., von Burgdorf, geboren am 19. Jan. 1876, Eidg. Polytechnikum 1895 bis 1899, von 1926 bis 1942 Chef der technischen Sektion des Eidg. Eisenbahndepartements, ist am 27. November 1962 nach kurzer Krankheit in Muri bei Bern entschlafen.

Buchbesprechungen

Der moderne Theaterbau und seine Entwicklung. Herausgeber: Oesterreichisches Bauzentrum, Wien. Zusammenstellung: Arbeitsgruppe 4, unter der Oberleitung von Arch. Prof. Dr. *Clemens Holzmeister*. 48 S. A4, 257 Photos, Pläne und Skizzen von über 200 Theaterbauten und -Projekten. Texte deutsch, englisch, französisch. Wien 1961, Verlag Dr. Peter Müller. Preis geb. 12 ö. Schilling.

Anlass zu dieser Veröffentlichung war die Internationale Theaterbau-Ausstellung, die im Sommer 1961 im Oesterreichischen Bauzentrum gezeigt wurde. Die Broschüre gibt das sehr reichhaltige Bildmaterial dieser Ausstellung wieder, ergänzt durch ausführliche Texte. Sie behandelt die Entwicklung des Theaterbaues in seinem historischen Ablauf bis zur Gegenwart und gibt in konzentrierter Form einen Ueberblick über die wesentlichen Beiträge zum Theaterbau.

Das anspruchslos aufgemachte Heft bietet damit eine der besten und übersichtlichsten Zusammenfassungen über den Theaterbau, sozusagen ein Taschenbuch des Theaterbaues. Interessant sind die Schlussworte der Einführung: «Der immer wiederkehrende Versuch, die Guckkastenbühne zur Raumbühne umzuwandeln, scheiterte bisher daran, dass es für diese keine Weiterentwicklung mehr gibt. Unsere Zeit vermochte — trotz vieler Versuche — keinen zeitgemässen Theaterbau zu realisieren, ja selbst Teillösungen sind

äusserst selten durchgeführt worden. Die Regel ist meist, dass die vom Architekten erdachten Spielmöglichkeiten von den Regisseuren nicht voll ausgenützt werden, und dass es anderseits nur wenige Stücke gibt, die auf neuen Bühnen gespielt werden können. Selbst der Weg, bedeutende Architekten zu Theaterbauten heranzuziehen, um einen Beitrag zum Problem ‚Theater‘ zu bekommen, führte in der Hauptsache zu grossartigen, ästhetischen Lösungen, nicht aber zu wirklichen, unserer Zeit entsprechenden Theaterbauten.»

Jakob Schilling

Vermessungskunde. I. Stückvermessung und Nivellieren. Von *W. Grossmann*. 11. verbesserte Auflage. Band 468 der Sammlung Göschen. 144 S., 117 Abb. Berlin 1962, Walter De Gruyter & Co. Preis DM 3.60.

Seit Jahrzehnten gehören die Bändchen über Vermessungskunde der Sammlung Göschen zu den bedeutendsten kleinen Nachschlagewerken für Studenten und diejenigen Bauingenieure, die sich nur gelegentlich mit Vermessungsaufgaben zu befassen haben. Die Ausführungen sind korrekt und leicht verständlich; sie gehen kaum über das hinaus, was für die praktischen Arbeiten von Bedeutung ist.

Die hier vorliegende neueste Auflage berücksichtigt den neuesten Stand der technischen Entwicklung. So sind im Abschnitt über das Nivellieren auch die seit einigen Jahren mehr und mehr in Gebrauch gekommenen automatischen Nivellierinstrumente recht ausführlich beschrieben, wobei über die von verschiedenen Firmen herausgebrachten Typen kurz, aber das Wesentliche erfassend, berichtet wird.

Wer sich über vermessungstechnische Verfahren und die zugehörige Berechnung rasch informieren will, wird mit Vorteil zu den drei Göschen-Bändchen und insbesondere auch zu diesem neu aufgelegten greifen.

Prof. Dr. *F. Kobold*, ETH, Zürich

Stahlgelenkketten und Kettentriebe. Von *H. G. Rechner*. 222 S., 231 Abb. Berlin 1962, Springer-Verlag. Preis 44 DM.

Dieses Werk ist im Rahmen der von Prof. Dr. *K. Kollmann*, Karlsruhe, herausgegebenen Konstruktionsbücher erschienen. Es bietet dem praktisch arbeitenden Konstrukteur eine zusammenfassende Grundlage und Uebersicht, sowie eine auf die Bedürfnisse der Praxis zugeschnittene Methode zur Berechnung normaler Kettentriebe. Das Buch kann aber auch Studierenden bestens empfohlen werden.

Die wichtigsten Arten der Stahlgelenkketten und der Kettenräder werden mit ihren Eigenschaften und Anwendungsgebieten beschrieben. Ueber die bestehenden DIN-Normen geben 21 Tabellen mit ausführlichen Zahlenangaben Auskunft. Der Leser findet wertvolle Angaben über die statische und dynamische Festigkeit, sowie über Dehnung und Dämpfung der Ketten. Da der Verschleiss mehr von den Betriebsbedingungen abhängt, als von Material und Konstruktion, so sind allgemein gültige Vorausberechnungen nicht exakt möglich. Doch gibt das Buch anhand von praktischen Beispielen Hinweise über Entstehung und Verlauf der Verschleisserscheinungen. Sehr ausführlich werden die Geometrie, die Kinematik und die Dynamik der Kettentriebe behandelt, wobei viele Zahlenbeispiele die praktische Anwendung der dargelegten Theorien erläutern. Am Schluss des Werkes sind die wichtigsten Angaben für die praktische Auslegung normaler Kettentriebe zusammengefasst mit den erforderlichen technischen Daten, Konstruktionsrichtlinien, Gleichungen, Sicherheitsfaktoren, Tabellen und Berechnungsverfahren.

Prof. *H. Steimer*, Winterthur

Germanium- und Silizium-Gleichrichteranlagen. Nach Veröffentlichungen in den AEG-Mitteilungen 51 (1961) 11/12. 131 S. mit zahlreichen Abb. Berlin 1962, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.

Das vorliegende Doppelheft vermittelt einen guten Ueberblick über den heutigen Stand der Halbleitergleichrichter, deren strombegrenzende Schutzsicherungen, die Strom- und Spannungsregelung von Gleichrichteranlagen und die modernen Gleichstrom-Schnellschalter. In zweiundzwanzig Aufsätzen werden alle Gebiete der Herstellungstechnik und viele Anwendungen erläutert und die letzten Eigenschaften dargestellt. Der steuerbaren Siliziumzelle